

Tobias Ranzinger: Herzlich willkommen zu unserer Veranstaltungsreihe "Radikalisierung hat kein Geschlecht." Wir möchten heute mit Klischees aufräumen und sind dazu bei Frau Dr. Eva Herschinger von der Universität der Bundeswehr in München. Frau Dr. Herschinger, schön, dass wir bei Ihnen sein dürfen.

Dr. Eva Herschinger: Vielen Dank!

Tobias Ranzinger: Wenn man an Extremisten denkt, dann hat man meistens männliche Akteure im Kopf. Ob links oder rechts, ob islamistisch. Wie neu sind denn Frauen in dieser Szene?

Dr. Eva Herschinger: Überhaupt nicht neu. Wir haben viele Frauenfiguren seit den 70er Jahren, die in terroristischen, extremistischen Gruppierungen aktiv waren. Ulrike Meinhof wäre ein bekanntes Beispiel, Gudrun Ensslin ebenfalls, jetzt aus der Linken, linksextremist... oder linksterroristischen Szene. Aber auch in jüngster Zeit Beate Zschäpe vom NSU, vom rechtsterroristischen NSU, die ja vor einiger Zeit erst verurteilt wurde. Also das heißt, es gibt sie. Sie sind nicht extrem selten, und sie sind auch nicht neu. Und es ist auch kein Phänomen, dass wir erst seit dem 11. September beobachten können.

Tobias Ranzinger: Wo die ausführenden Attentäter ausschließlich Männer waren.

Dr. Eva Herschinger: Korrekt, das ist richtig, aber das wäre auch nicht der Punkt, sondern der Punkt wäre immer zu sagen, Männer sind zweifelsohne in der Mehrheit, aber wir vergessen einen wichtigen Teil all dieser Bewegungen, wenn wir nicht auch erkennen, dass Frauen genauso dabei sind.

Tobias Ranzinger: Wie kommt es denn, dass wir grundsätzlich bei Radikalisierung sagen "Ach, das ist eher ein männliches Phänomen!"?

Dr. Eva Herschinger: Das hat viel damit zu tun, dass wir einfach darauf schauen, was sozusagen passiert. Wer sind die Akteure? 11. September hatten Sie jetzt gerade genannt, das waren alles Männer. Die Führungsfiguren des Terrorismus oder der wesentlichen Extremismus- und Terrorismusformen, in dem Fall der Islamismus in verschiedenen unterschiedlichen Gruppierungen - vom Salafismus, vom gewaltbereiten Salafismus bis zum Dschihadismus, da gibt es ja unterschiedliche Formen - das ist sozusagen eine der Gruppierungen oder Strömungen, die wir halt in den letzten 20 Jahren besonders beobachtet haben. Da waren halt vor allem Männer immer die Führungsfiguren, die ausführenden Figuren. Und man ist natürlich auch so ein bisschen so ein Blick, der eher so westlich geprägt ist, weil man, wenn man in anderen Gruppierungen, auch in anderen Ländern - Tamil Tigers wären jetzt in Sri Lanka ein ganz gutes Beispiel - da waren auch Frauen schon immer aktiv und unter anderem mit wird denen auch zugeschrieben, dass sie das Selbstmordattentat, dass das auch Frauen ausgeübt haben, sozusagen - verzeihen Sie mir, die Ausdrucksweise "erfunden" haben.

Tobias Ranzinger: Wenn man an Extremismus denkt, dann könnte man vielleicht sagen: Frauen sind sehr wohl involviert, aber sie erscheinen fast unsichtbar. Inwiefern hängt das denn mit unserem Bild von den Geschlechtern zusammen?

Dr. Eva Herschinger: Sehr stark, um es mal deutlich zu sagen, weil natürlich die Frau eher als a) unpolitisch und b) friedlich angesehen wird. So, das ist das gängige Frauenbild oder zumindest der Stereotyp, weil sie vorhin von Stereotypen und Klischees sprachen. Und da passt es natürlich überhaupt nicht, dass eine Frau, ja, sich irgendwie gewalttätig, irgendwie engagiert oder sich für eine Ideologie interessiert, die eben an einem bestimmten Punkt eben auch Gewalt legitimiert. Das passt ja einfach nicht, wenn eine Frau eher als, ja, unpolitisch bzw. friedlich dargestellt wird, dann

interessiert sie sich doch nicht für Ideologien oder für Gründe, humanitäre Anliegen oder ähnliches. Das wäre ja alles sozusagen außerhalb ihrer eigenen Interessensphäre.

Tobias Ranzinger: Ist denn da was dran? Sind Frauen unpolitischer als Männer?

Dr. Eva Herschinger: Nein, nein, nein! Da könnte man jetzt an vielen Stellen auch noch andere Beispiele bringen, wie viele junge Frauen Politikwissenschaft studieren, so wie ich das irgendwann mal getan haben... Nein. Oder auch in der heutigen Politik sich irgendwie engagieren und das Wort ergreifen. Gerade jüngere Frauen... sind da ja auch wirklich sehr viele von denen aktiv. Das heißt also, diese Idee, dass Frauen unpolitisch sind - zeigt sich in allen Sphären, die wir so kennen, dass das nicht stimmt und eben auch im Bereich des Extremismus oder auch des Terrorismus.

Tobias Ranzinger: Und wir haben ja auch ganz sichtbar Frauen in der Politik. Wir hatten 16 Jahre eine Bundeskanzlerin. Wir haben eine oder hatten eine Verteidigungsministerin.

Dr. Eva Herschinger: Zwei sogar...

Tobias Ranzinger: Bei der Bundeswehr... stimmt: Von der Leyen, Kramp-Karrenbauer... Dann, bei der Bundeswehr steht jede Laufbahn auch Frauen offen. Oder wir haben auch in der Wirtschaft... oder nehmen Sie Banken, die EZB - Frau Lagarde an der Spitze der Europäischen Zentralbank. Also die Frauen sind da und die Frauen sind auch sichtbar.

Dr. Eva Herschinger: Das ist richtig, ja. Da könnte man natürlich jetzt viele Aspekte ansprechen. Von wegen: Wenn Frauen Führungsfiguren sind, heißt das noch lange nicht, dass sie in der Breite vertreten sind. Aber ich glaube, das ist sozusagen noch mal ein anderer Punkt. Aber vielleicht könnte man daraus einfach die Parallele zu den extremistischen Gruppierungen insofern ziehen, dass nur, weil man Frauen vielleicht nicht überall sieht, das nicht gleichbedeutend damit ist, dass sie sich nicht engagieren und sich nicht dafür interessieren oder dass sie nicht in diesen Gruppierungen aktiv sind.

Tobias Ranzinger: Unsere Veranstaltungsreihe hat den Titel "Radikalisierung hat kein Geschlecht". Jetzt mal unabhängig vom Geschlecht: Was treibt denn Menschen überhaupt in die Radikalisierung?

Dr. Eva Herschinger: Also ich würde es am liebsten so formulieren, dass man sagt, was die Leute anzieht, warum sie das machen und nicht, was sie sozusagen nicht haben. Sie suchen im Zweifelsfall Anerkennung durch neue Freunde, durch neue Führungsfiguren. Sie suchen Zugehörigkeit, die Zugehörigkeit zu einer klar identifizierbaren Gruppe oder einer ganz großen Gemeinschaft, in die diese Gruppe eingebettet ist. Und Lebenssinn. Das wären so drei, vielleicht so eine Art von drei verschiedene Dimensionen, oder Aspekte, die Leute eben dazu treibt oder die Leute dazu bringt, sich zu radikalieren.

Tobias Ranzinger: Die Anerkennung, die Zugehörigkeit, der Lebenssinn. Gibt es einen Aspekt, der jetzt gerade Frauen besonders anspricht?

Dr. Eva Herschinger: Die Forschung zeigt, dass es eigentlich immer viele Gründe sind und Ursachenbündel. Das heißt also, dass diese Idee, dass es Zugehörigkeit, Lebenssinn und Anerkennung sind, ist ja schon so ein bisschen so eine Verdichtung von verschiedenen... von Ursachenbündeln. Das heißt also, auch da würde man eher sagen: Nein, das ist so ein gewisses Muster, dass man über viele Radikalisierungsverläufe legen kann. Und die sind geschlechtsneutral, wenn man es so möchte. Die sind eher nicht davon geprägt, dass man sagen kann, für Frauen ist es wichtiger, Zugehörigkeit zu finden oder mehr Lebenssinn. Das gilt für beide Geschlechter gleichermaßen. Was vielleicht - um es gleich vorwegzunehmen - was vielleicht nicht so uninteressant ist, ist, dass vielleicht die Wege in die Radikalisierung an mancher Stelle vielleicht etwas anders verlaufen, was mit den jeweiligen Gegebenheiten zu tun hat. Frauen, die zum Beispiel eher sich im Bereich des Islamismus engagieren

oder beziehungsweise dort sich dem Islamismus hinwenden, sich dort hinein radikalieren. Da spielen oft die Familie oder das ganz enge soziale Umfeld eine größere Rolle, als vielleicht für andere Formen, wo vielleicht die Freundschaften, neue Bekanntschaften an Universitäten oder anderswo eine größere Rolle spielen. Das heißt also, worauf ich hinauswill, ist, dass diese Trias "Anerkennung, Zugehörigkeit und Lebenssinn" nicht nur für Männer oder nur für Frauen gilt, sondern für beide Geschlechter, nur, dass vielleicht die Wege in die Radikalisierung da sich manchmal unterschiedlich darstellen.

Tobias Ranzinger: Und wenn wir uns drei radikale Formen anschauen Rechts, Links und der Islamismus, gibt es dort eine Kategorie? Ist es die Anerkennung, der Lebenssinn, die Zugehörigkeit, die dort besonders stark, vermeintlich stark wirkt?

Dr. Eva Herschinger: Nein, das ist mit Absicht... Also das ist sozusagen der Vorteil dieser Trias, die eben - "phänomenübergreifend" ist da das Wort - gilt. Also die kann man sowohl finden, wenn man sich Menschen anschaut, die sich dem Linksextremismus zugewandt haben, dem Rechtsextremismus oder eben auch dem gewaltbereiten Islamismus. Das findet man über alle, über alle verschiedenen "Phänomenebereiche", ist da der Begriff.

Tobias Ranzinger: Wir sprechen heute über Extremismus, über Männer und Frauen, die sich radikalieren und die Zahlen. Bei den Islamisten sind etwa 10 % Frauen, bei den Rechtsextrem etwa 20 % und bei den Linken 1/3, etwa 30 - gute 30 %. Wie sehen denn die Rollen von Mann und Frau in diesen extremistischen Formen aus?

Dr. Eva Herschinger: Ganz unterschiedlich. Also vielleicht... bei den Frauen finden sich alle Arten von Rollen im Sinne von... angefangen von Räume anmieten, Schmiere stehen, bei bestimmten Aktionen aktiv unterstützend sein, auskundschaften, vorbereiten auch von gewalttätigen Aktionen. Da sind Frauen genauso involviert wie Männer auch. Wenn man mal in den Bereich des Islamismus reinschaut, da... missionierende Aktionen, also sprich versuchen andere von dem Glauben zu überzeugen und der eigenen Auslegung des Islams zuzustimmen. Einfach sozusagen neue Leute zu rekrutieren, auch das gehört zu den Aufgaben von Frauen. Und ähnliche Aufgaben machen natürlich auch die Männer. Der Unterschied kommt immer dann - da sehen wir auch schon gleich den Stereotyp, den wir am Anfang angesprochen haben - der kommt immer dann da mit rein, weil wir eigentlich dazu oft geneigt waren, Frauen immer nur passive Rollen zu geben und den Männern die aktiven Rollen, also Frauen sind dann die Mutter und die Ehefrau klassischerweise, der Mann ist dann der Vater oder eben der, ja, "Parteisoldat" oder der "Kämpfer" und der "Glaubens- und Gotteskrieger" beispielsweise. Das heißt also, da ist so ein bisschen die Verteilung stereotyp gesehen zwischen aktiven und passiven Rollen. De facto, wenn man in die Forschung hineinschaut, sieht man, dass es eher so ist, dass Frauen wie Männer auch beiderseits aktive und passive Rollen oder speziell Frauen auch aktive Rollen übernehmen.

Tobias Ranzinger: Nachdem wir jetzt so viel über Frauen gesprochen haben: Auf welche Stereotype baut denn unsere Vorstellung von männlichen Extremisten auf?

Dr. Eva Herschinger: Na ja, relativ das Gegenteil davon. Also dass Männer sind dann quasi die Aktiven, die planen, sind die Planerischen, die strategisch Denkenden, die rational Abwägenden, die die Aktionen entsprechend strukturieren und eben schauen, logistisch, wer muss wann, wie, wo sein? Also das heißt eher so ein Bild, wirklich, der Mann ist der aktive Part in diesem Geflecht. Und da gibt es, wie gesagt, die Führungsrolle. Es gibt den Mitläufer, den - ich habe vorhin mal von "Parteisoldaten" gesprochen - also sozusagen, so gewisse Rollen gibt es da für Männer, die aber alle sehr aktiv... sehr aktivisch angelegt sind. Da wird überall was gemacht, da wird etwas getan und das ist eher sozusagen der Stereotyp, den der Mann da einnimmt. Eine kleine oder so eine schöne Nuance hat man irgendwo gesehen, wenn man sich die Männerrollen, beispielsweise, um auf den Islamischen Staat zurückzukommen, da anschaut, da hat man schon so Rollen gesehen. Wir haben

einmal den Kämpfer, das wäre also das der Inbegriff des aktiven Mannes. Aber wir haben auch diesen vielleicht eher so empfindsamen „Liebhaber Typ“, sag ich jetzt mal. Also der, der eben auch eine gewisse Attraktivität gerade für jüngere Frauen hatte, dass sie dort ebenso eine Art „Traummann“ finden, beim IS. Auch das war eine Rolle, die Männern dort zugeschrieben wurde.

Tobias Ranzinger: Und dann vermutlich die ganz klassische Rolle: Die Frau findet ihren Traummann dort und kann voll und ganz in der Rolle ganz klassisch der Mutter, der Ehefrau dann aufgehen.

Dr. Eva Herschinger: Korrekt, das war auch genauso eine Geschichte, mit der halt sehr stark geworben wurde, mit der auch sehr viele junge Frauen einfach sich davon sehr angesprochen gefühlt haben, weil sie dort eben einen Ehemann finden, der genau dem Bild entspricht - einem gottgewollten Bild, das sie sich selbst auch vorgestellt und gewünscht haben.

Tobias Ranzinger: Die Männer sind stärker sichtbar, sie sind stärker wahrnehmbar. Inwiefern ist es denn vielleicht gefährlich, die Frauen zu übersehen?

Dr. Eva Herschinger: Na ja, das hat relativ viele Auswirkungen, wenn man Frauen übersieht. Vielleicht mal ein kleines Beispiel: Wenn man die Vorstellung hat, dass Extremisten vor allem männlich sind und Frauen im Zweifelsfall nur ganz am Rande irgendwie mitspielen, dann sind Frauen, die für extremistische Gruppierungen aktiv sind, immer unverdächtig. Das heißt, sie können bestimmte Dinge tun, die Männer vielleicht nicht tun können: Räume anmieten für Versammlungen von rechten Bewegungen. Wenn das eine Frau macht, dann denken die meisten Anbieter von Versammlungsraum nicht unbedingt daran, dass das irgendwie eine problematische Veranstaltung sein könnte. Das ist ein ganz gutes Beispiel aus dem Bereich des Rechtsextremismus, wo man halt... wo Frauen sehr oft... ja in Führungszeichen "vorgeschieben" wurden. Aber es wäre jetzt auch wieder so eine Art von Formulierung unsererseits, die werden vorgeschoben. Nein, sie haben einfach genauso ihre Rolle da ausgefüllt wie andere auch, auch wenn das nur im Mieten des Raumes ist. Aber sie wirken unverdächtig, also vermutet man keine problematische Gesinnung bei ihnen.

Tobias Ranzinger: Und lassen Sie uns mal über die Prävention sprechen. Vielleicht für Erzieherinnen, Erzieher, für Menschen, die sich im Ehrenamt engagieren. Wie können die - und da muss man jetzt nicht der große Spitzel werden - aber wie kann man erkennen, ob dort möglicherweise Menschen dabei sind, die extremistische Ansichten vertreten und die auch verbreiten, um Gesinnungsgenossen zu gewinnen?

Dr. Eva Herschinger: Da sprechen Sie in der Tat ein sehr, sehr wichtiges aber auch gleichzeitig sehr, sehr schwieriges Unterfangen an. Damit will ich niemandem sozusagen den Mut nehmen, dazu genauer hinzuschauen. Das erste ist, glaube ich, dass man sich da genau als Fachkraft genau überlegt: „Womit könnte ich es denn zu tun haben“, und sich informiert. Das bedeutet zusätzliche Arbeit. Das ist vollkommen klar, dass ich einfach vielleicht an manchen Stellen, wenn Jugendliche oder Kinder sich sehr zurückziehen, man mitbekommt, dass sie angefangen haben, ihre Freunde zu vernachlässigen, viel von neuen Freunden sprechen, die vorher überhaupt nicht auf dem Bild... also überhaupt nicht irgendwie in Erscheinung getreten sind, dann doch mal genauer zu fragen "Wer ist das?" und "Wo gehst du da hin?", "Mit wem triffst du dich da?", lauter so Dinge, die Kinder oder Jugendliche in dem Alter natürlich nur ungern preisgeben. Aber das ist definitiv etwas - wenn Leute sich zurückziehen und alte, lang gepflegte Kontakte und Freundschaften nicht mehr pflegen, dann ist es ein ganz gutes Zeichen da... Oder zumindest ist das ein guter Moment für Eltern, Fachkräfte genauer nachzufragen. Und es gilt jetzt unabhängig davon, ob es sich jetzt um Rechtsextremismus oder Islamismus beispielsweise handelt. Das ist immer so ein bisschen das Zurückziehen, das Vernachlässigen von alten Freundschaften. Das ist immer ein Indiz, zunächst mal nur für eine Veränderung, aber die man eben, wenn sie einhergeht mit neuen Freunden aus bestimmten Kreisen, die einem vielleicht irgendwie alle aus einer Richtung zu kommen scheinen, dann ist das sicherlich ein Moment, noch mal nachzufragen.

Tobias Ranzinger: Und was kann man dann machen, dass sich der Betreffende, die Betreffende nicht dieser Gruppe weiter nähert, vielleicht anschließt?

Dr. Eva Herschinger: Kontakt halten, immer im Kontakt im Gespräch bleiben. Das zeigt sozusagen viele Praktiker und Praktikerinnen, die wirklich in diesem, in diesem Feld Radikalisierungsprävention arbeiten, beobachten, dass sozusagen diese Verbindungen, wenn Eltern, Lehrer, Fachkräfte, wie auch immer, wenn die alle in Verbindung bleiben mit den, mit den Kindern und Jugendlichen, dass das ganz, ganz entscheidend sein kann, um sozusagen den Weg zurück, um es mal so zu formulieren, zu ermöglichen. Weil wenn alle Kontakte zu früher abgebrochen sind, wird es schwierig, sich wieder, ja, dann ist der Weg zurück natürlich umso schwieriger.

Tobias Ranzinger: Sie sprechen an: Der Kontakt zu neuen Freunden, eine Verhaltensänderung. Was mich beeindruckt hat, was ich vorher nie so gesehen habe, war auch das Propagieren von einer gewissen Askese, von manchen Extremisten.

Dr. Eva Herschinger: Ja, da gibt es einige... da gibt es interessante Studien zu diesem Phänomen, dass Radikalisierung oft nicht über die Ideologie funktioniert. Also vereinfacht gesagt: Die Tatsache, dass manche von den jungen Ausreisenden nach Syrien zum "Islamischen Staat" sich erst mal an vielen Stellen erst mal "Koran für Dummies" oder "Islam für Dummies" - um es jetzt mal so zu sagen - solche Ratgeber gesucht haben und versucht haben, sich quasi über ihre Ideologie oder über den Glauben erst mal selbst zu vergewissern, "Worum geht es denn da eigentlich?", zeigt ihnen, dass das sozusagen die Ideologie nicht immer unbedingt das erste ist, was die Leute radikalisiert lässt, sondern vielleicht eher popkulturelle Elemente, also zum Beispiel Musik. Oder auch die Tatsache, dass eben bestimmte Formen des Lebens okay sind. Zum Beispiel Askese, hatten Sie angesprochen, das heißt: Es ist vollkommen in Ordnung - das hat sich gerade im Bereich des Salafismus gezeigt - dass es vollkommen in Ordnung sei, nicht immer das letzte iPhone oder das letzte Smartphone Modell zur Verfügung zu haben, sondern dass eben auch quasi die Entsagung von weltlichen Gütern, also dass man sich eben nicht permanent dem Konsum hingibt und permanent Neues kaufen muss, dass auch das eben Zugehörigkeit ermöglicht. Und da sind wir ja dann wieder da, am Anfang, wo wir eben über diese drei Motive gesprochen haben. Dass ich sozusagen auch über andere Wege mich auszeichnen kann und dazu gehören kann.

Tobias Ranzinger: Diese drei Kategorien "Lebenssinn, Anerkennung, Zugehörigkeit", das wünscht sich jeder. Und Heranwachsende, wenn wir alle zurückdenken, gerade von 13 bis 18, da habe ich das riesen Bedürfnis nach Anerkennung, nach Zugehörigkeit, nach Lebenssinn - ich bin unsicher. Wie kann Prävention aussehen, dass gerade dort extremistische Gruppen nicht sehr einfaches Spiel haben und ansetzen können?

Dr. Eva Herschinger: Vielleicht ist eines wichtig, sich auch immer noch vor Augen zu halten, dass sozusagen... auch die Extremisten konkurrieren ja um die Aufmerksamkeit der Jugendlichen. Das heißt, es gibt ja viele verschiedene "Angebote", in Führungszeichen, die da relevant sind. Im Endeffekt muss man sich vor Augen halten, dass es für viele auch interessant sein kann, in solche Gruppen oder in solche Ideologien erst mal reinzuschmecken und zu schauen, was ist das eigentlich, was hat es damit auf sich? Und dass man da eben vielleicht stärker dann darauf gucken muss, wie verhalte ich mich als Fachkraft, als Eltern? Lehne ich das gleich vollkommen ab oder gehe ich ins Gespräch? Was ich vorhin meinte den Kontakt halten, das Gespräch suchen. Auch da wieder die eigene Haltung oder das eigene Ablehnen vielleicht zunächst erst mal zu überwinden und versuchen, genauer herauszufinden, warum das so interessant ist.

Tobias Ranzinger: Und welche Rolle spielt dabei die Aufklärung? Zu sagen "Ja, das sind vermeintlich einfache Lösungen, sehr verführerisch. Aber denk auch mal an das Morgen."

Dr. Eva Herschinger: Vielleicht ist es immer sehr sinnvoll aufzuzeigen, dass diese ganzen Bewegungen oder diese ganzen extremistischen Gruppierungen vor allem eines machen. Für sie ist es extrem wichtig, Linien, feindliche Linien zu ziehen, also immer genauer abzutrennen zwischen denen, die "die Wahrheit" wissen, und denen, die "die Unwahrheit" sagen - zwischen den "Freunden" und den "Feinden". Also eben genau diese Zugehörigkeit. Sehr klar zu sagen, wer gehört dazu, wer ist Teil von uns und wer sind "die Guten" und wer sind "die Bösen"? Und diese sehr klare Markierung ist ja etwas, was wir in unserem demokratischen Miteinander immer gerade eben nicht haben, sondern wir müssen damit umgehen, dass es eben solche klaren Abgrenzungen immer nicht gibt, sondern wir müssen irgendwie versuchen, immer wieder aufs Neue zu überlegen: „Wie verhalte ich mich zu bestimmten Dingen“, immer wieder aufs Neue überlegen: „Wie gehe ich mit bestimmten Fragen um?“. Und genau das machen extremistische Gruppierungen einfach anders. Da kriegt man es einfach schon vorgelebt: „Das ist die Handlungsanweisung, so musst du vorgehen, so kannst du dich positionieren, so kannst du dich anziehen, das kannst du im Fernsehen schauen, das ist alles okay, so kannst du dich verhalten und dann gehörst du zu uns. Wenn du das nicht machst, gehörst Du nicht zu uns“. Und genau das ist sozusagen, diese klare Linie, die ist eben einfach sehr attraktiv, weil sie natürlich viel Orientierung bietet und eben auch wiederum Zugehörigkeit erlaubt. Und da kann man einfach, finde ich, immer wieder aufs Neue sagen, das ist einfach eine wirklich extrem einfache Weltsicht, die da ja... angeboten wird. Weil die Welt ist ja nicht so, leider. Sie ist unordentlich, sie ist nicht so ordentlich wie die extremistischen Angebote, dass Kinder oder Jugendliche einfach glauben, wie sie sie glauben machen wollen, dass es sei. Und ich denke, das ist etwas, was man stärken kann, indem man immer wieder aufs Neue darauf hinweist, dass diese Angebote... das ist einfach viel zu einfach, viel zu schwarz-weiß und viel zu wenig dem echten Leben der Jugendlichen mit vielen Fragen und vielen Unwägbarkeiten eigentlich, dem gerecht werden. Weil Jugendliche haben ja nicht nur ein Interesse, sondern sie haben ja vielfältige Interessen. Und nicht alles lässt sich vielleicht in diese Schablonen pressen, die von extremistischen Gruppierungen angeboten werden. Darauf finde ich, kann man immer mal wieder hinweisen, dass bestimmte... ja, „Dann kannst du den Rap nicht mehr hören oder da kannst Du diese Kleider nicht mehr tragen oder dann sind bestimmte Formen... kannst du mit bestimmten Freunden nicht mehr zusammen sein“. Das sind ja alles Punkte, die für Jugendliche auch relevant sind und auf die man immer wieder aufs Neue zu sprechen kommen kann.

Tobias Ranzinger: Das heißt klarmachen: Die Welt ist nicht schwarz-weiß. Welche Rolle spielt denn dann dabei die Bildung? Gerade die Darstellung unserer Demokratie, die ja auch nicht fehlerfrei ist.

Dr. Eva Herschinger: Absolut richtig. Also genau das ist vielleicht ein ganz, ganz entscheidender, wichtiger Punkt: Nicht sozusagen selbst ins andere Extrem verfallen und die Demokratie schöner malen als sie ist oder fehlerfrei, sondern viel stärker genau sagen "Ja, das stimmt. Bestimmte Diskriminierungen finden statt, bestimmte Probleme gibt es, bestimmte Rollen oder Bilder von Frauen und Männer können wir nicht mehr ausleben - die sind irgendwie verpönt oder die werden irgendwie gleich abgestempelt." Das ist richtig. Es ist wichtig, dieses Grau und diese Vielfalt letztendlich auch immer wieder aufs Neue zu betonen und zu sagen "Das stimmt, das ist so, aber das ist ja vielleicht auch der Vorteil der Demokratie oder des demokratischen Miteinanders, dass eben alle verschiedenen Aspekte oder verschiedene Lebensstile und -formen einfach toleriert werden." In extremistischen Gruppierungen ist das eben nicht so oder werden bestimmte Dinge nicht toleriert.

Tobias Ranzinger: Und das betrifft Mädchen wie Jungen, Männer wie Frauen.

Dr. Eva Herschinger: Das ist richtig. Es wäre auch eine Illusion anzunehmen, dass quasi - das ist jetzt vielleicht auch mal sehr klischeehaft zu sagen – „in extremistischen Gruppierungen haben Männer freies Feld und Frauen nichts zu sagen“. Das wäre ja auch wieder so ein Stereotyp wie vom Anfang unseres Gesprächs. Sondern da ist es eben auch so, dass die, sozusagen, die ideale Welt, wie Extremisten oder extremistische Gruppierungen ihre Welt darstellen, ist natürlich auch eine Idealvorstellung, in der eben die Rolle der Mutter ganz stark propagiert wird und immer wieder

gesagt wird "Ja, das ist die ideale Rolle für die Frau." Und gleichzeitig gehen aber die Frauen auch Teilzeit arbeiten und geben ihre Kinder in Betreuungseinrichtungen. Scheint ja, ein paar Dinge passen dann ja offenbar doch durchaus zusammen, sodass sich also so eine gewisse Lebenswirklichkeit oder der Alltag auch von rechtsextremistischen Frauen, von der eigentlichen Vorstellung, die da drüber schwebt, von dem, was Mutter und Ehefrau heißt, eben auch unterscheidet. Und ich glaube, darauf kann man ja auch hinweisen, weil dann wird auch klar, dass sozusagen auch da Graubereiche sind, wo angeblich nur schwarz-weiß herrscht.

Tobias Ranzinger: Und Sie haben heute Licht in einige dieser Graubereiche gebracht. Vielen Dank für das Aufbrechen der Klischees. Frau Dr. Eva Herschinger.

Dr. Eva Herschinger: Danke.

Tobias Ranzinger: Danke schön. Von der Universität der Bundeswehr in München. Und das war es mit unserer heutigen Folge in unserer Veranstaltungsreihe "Radikalisierung hat kein Geschlecht."

Dies ist eine Produktion des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales. Der Beitrag wurde teilweise vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus dem Bundesprogramm Demokratie leben mitfinanziert. Die inhaltlichen Aussagen geben die Meinung der jeweiligen Sprecherinnen und Sprecher wider und stellen keine Meinungsäußerung der genannten Ministerien dar.